



# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig monatlich 90.— Mk., wöchentlich 22.50 Mk. Durch die Post monatlich 90.— Mk., vierteljährlich 270.— Mk. (freibleibend). In Pommerellen: monatlich 600.— Mk. p.M. Währung. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 15.— Mk., von auswärts 18.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reichsmark 10.— Mk., von auswärts 12.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfach 10 Danzig 1945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 231

Montag, den 2. Oktober 1922

13. Jahrgang

## Französische Vermittlung im Orientkonflikt.

Zur Orient ist eine wesentliche Entspannung der Lage eingetreten. Der französische Vertreter Francelin Bouillon hat zwischen England und Angora zu vermitteln versucht. Er wies im Namen Frankreichs darauf hin, daß die interalliierte Entschädigung vom 28. September ein diplomatisches Vorgehen vorsehe, und Ministerpräsident Poincaré hat bei den letzten Besprechungen festgestellt, daß Frankreich nicht einen Mann gegen die Türkei ins Feld stellen werde.

Nach einer Kavassmeldung aus Konstantinopel vom 1. Oktober ist im Laufe der Unterredung Francelin Bouillon mit Kemal Pascha eine am 8. Oktober in Mudania abzuhaltende Konferenz vorgeschlagen worden. Die diplomatische Konferenz müsse die Friedensklauseln feststellen, die Konferenz in Mudania aber die Bedingungen militärischer Art festlegen.

Franclin Bouillon hat mit Kemal Pascha besonders über die Räumung der neutralen Zone verhandelt. Letzterer hat der Räumung dieser Zone durch die Türken unter folgenden Bedingungen zugestimmt:

Thrazien würde sofort durch die Alliierten zu besetzen sein, die vorläufig mit Hilfe von etwa tausend Mann, die in Adrianopel zu stationieren seien, und mit Hilfe von kleineren Abteilungen, die an verschiedenen strategischen Punkten wie in Gallipoli unterzubringen wären, die Verwaltung zu sichern hätten. Dann werde Thrazien in einem Monat einer Kommission übergeben werden, die von kemalistischer Gendarmerie unterstützt würde. Letztere bliebe im Besitze der Provinz bis nach Abschluß des Friedens. Bouillon betont, daß diese Lösung binnen 48 Stunden erfolgen müsse.

Ein von Francelin Bouillon an die französische Regierung abgeschicktes Telegramm über die Besprechungen mit Mustafa Kemal Pascha in Smyrna, nach dem Francelin Bouillon eine Entscheidung innerhalb 48 Stunden für geboten hält, ist bereits Sonnabend vormittag am Quai d'Orsay angekommen. Danach dürfte bereits am Montag eine Entscheidung durch die Alliierten getroffen werden. Francelin Bouillon sagt noch in seinem Bericht, daß die kemalistischen Truppen in Thrazien erst nach Abschluß des Friedens einrücken würden. Die Konferenz von Mudania und die Grundlagen, auf denen sie zusammentritt, müßten erst von der Nationalversammlung in Angora genehmigt werden. Die Friedenskonferenz könne erst am 15. Oktober beginnen.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Konstantinopel, daß Francelin Bouillon dort eingetroffen ist. Er sollte dem Berichterstatter gestern mit, daß er die alliierten Oberkommissare zu einer Zusammenkunft eingeladen habe, um ihnen über seine Besprechungen mit Kemal Pascha Bericht zu erstatten und den Entwurf eines Programms für die Konferenz in Mudania zu erörtern. Bouillons Programm für die Konferenz ist: 1. die Abgrenzung Ost-Thraziens, 2. die Räumung Thraziens durch die Griechen und 3. die Errichtung einer nationalistischen türkischen Verwaltung in Thrazien.

Der Berichterstatter der „Sunday Express“ in Konstantinopel drückt, daß nach Mitteilung höher türkischer Persönlichkeiten sich der britische Oberbefehlshaber General Harrington schon auf dem Wege nach Mudania befindet, um dort mit Mustafa Kemal Pascha zusammenzutreffen. Die Angora-Regierung wiederhole in ihrer Antwort, in der sie sich bereit erklärt, mit den Alliierten zusammenzutreffen, ihre Forderung, daß keine Konferenz stattfinden könne, wenn Adrianopel, Ost- und Westthrazien vorher nicht der Türkei abgetreten werden.

Aufset Kemal sandte von Angora am 29. September eine Note an Poincaré, die erklärt, daß der Befehl erteilt worden ist, sofort die Maßnahmen einzustellen, die in Verfolgung der griechischen Armee sich in der Richtung auf Konstantinopel und Tschanal-Kaleffi entwickelten. Die von Francelin Bouillon gegebenen Versicherungen hätten die Gefühle der Gerechtigkeit erkennen lassen, von denen die Vorschläge der Entente zur Sicherung der Rechte der Türkei geleitet würden. Die Befreiung Thraziens unter der Verwaltung und Be-

setzung der hellenischen Armee — und wäre es auch nur für einen Tag länger — würde jedoch Grund zu Gefahren aller Art für die Bevölkerung der Türkei sein. Es sei daher unerlässlich, Thrazien bis westlich der Mörtsa und einschließlich Adrianopels sofort zu räumen und es der Regierung der großen türkischen Nationalversammlung zurückzugeben.

## Dolchstoß überall

In Griechenland hat die militärische Niederlage eine Revolution zur Folge gehabt, die den König Konstantin zur Abdankung zwang. Und was tut dieser? Er beeilt sich, der Welt mitzuteilen, daß die griechische Niederlage nur die Folge des revolutionären Dolchstoßes gewesen sei! Der griechische Außenminister Streit hat einem Sonderberichterstatter von Havas in Genf erklärt: Zweifellos ist die Front ständig von der nationalistischen Propaganda bearbeitet worden. Infolgedessen sei unter den Frontsoldaten eine gewisse moralische Uneinigkeit entstanden und so sei die Niederlage gekommen. Bezeichnenderweise bringt die „Tägliche Rundschau“ diese Meldung unter der Epitheta: Der griechische Dolchstoß, wobei sie das Wort Dolchstoß in ironische Klammern setzt.

Aber war es mit dem deutschen „Dolchstoß“, auf dessen Wahrheit die „Tägliche Rundschau“ so viel Eide abgelegt hat, irgend etwas anderes? Genau wie in Griechenland war auch bei uns die klare und unabweisbare Niederlage schon lange da, als die Revolution und die Ablehnung des Hohenzollernhauses erfolgte. Genau wie in Griechenland haben dann die Westmächte erst nachträglich die Version erfinden, daß die Revolution schon vor der Niederlage eingeleitet habe.

Übrigens ist die Dolchstoßlegende uralt. Schon Napoleon III. hat von ihr Gebrauch gemacht, als er nach der Kapitulation von Sedan gefangen in Wilhelmshöhe lag. Auch dieser Herr behauptete, daß er den Krieg doch noch schließlich für Frankreich gewonnen hätte, wenn nicht die September-Revolution in Paris und seine Absetzung dazwischen gekommen wären. Man findet überhaupt in der Geschichte kaum einen Feldherrn, der ehrlich die Schuld an seiner Niederlage auf sich genommen hätte. Alle sind sie irgendwo „von hinten erschossen“ worden. Regular geschlagene Feldherren gibt es einfach nicht, mögen sie nun Triumphe, Napoleon oder Ludendorff heißen!

Der neue König Georg empfing Sonntag den letzten Anstich der revolutionären Bewegung. In dessen Namen Oberst Gouattas erklärte: Meer und Flotte erhoben sich mit der Forderung, daß alle diejenigen von der Regierung entfernt würden, die zu der Katastrophe beigetragen haben; und daß jedes Hindernis beseitigt werde, das uns der Unterstützung unserer mächtigen Verbündeten im großen Kriege beraubt. Wir sind glücklich, dies Ziel ohne Blutvergießen erreicht und der Nation Vertrauen in die Aufrichtigkeit unserer Absichten eingeschenkt zu haben. König Georg erklärte, daß die Abdankung seines Vaters aufrichtig und endgültig sei.

## Folgen der polnischen Gewalttätigkeit in Ostgalizien.

In der Nacht zu Freitag haben in Lemberg Dynamitschläge gegen zahlreiche ukrainische Gebäude stattgefunden. Die Gebäude der wissenschaftlichen Schewitschenko-Gesellschaft, des Bildungsvereins „Proswita“ und des ukrainischen Studentenheims sind durch Explosionen erheblich beschädigt worden. Starke Detonationen waren bis in die Umgebung der Stadt hörbar. Die Anschläge sind offenbar eine polnische Antwort auf die in letzter Zeit gegen polnische Behörden und hauptsächlich polnische Kolonisten ausgeführten ukrainischen Terrorakte. Die Polizei hat bisher nur Verhaftungen unter den ukrainischen Bewohnern der beschädigten Gebäude vorgenommen.

Die Warschauer Presse bringt weitere Mitteilungen über gegen Polen gerichtete terroristische Überfälle und Brandstiftungen auf dem flamen Sande in Ostgalizien. Der den Wladyka-Kreuzen nahestehende „Anier Poranna“ tritt in scharfer Form gegen die Feindlichkeit auf, die unter dem Einfluß der Nationaldemokraten aus dem Regierungsprojekt der Volkswirtschafts-Selbstverwaltung für Ostgalizien jede Spur einer Autonomie für die ukrainische Bevölkerung gerätigt habe und die Verästerung Ostgaliziens ausbleibe.

lich durch Depressfallen und Entschädigungen für die betroffenen Polen zu erreichen hoffe.

Der bürgerliche Wahlblock der Wln'er erhalten hat seine Reichslisten veröffentlicht; an zweiter, sechster und elfter Stelle der Sejmliste stehen deutsche Kandidaten, und zwar Maxer Klime bezw. die Herren Jerbe (Kobz) und Moris (Pommerellen). Auf der Senatsliste stehen als deutsche Kandidaten der bisherige Sejmabgeordnete Gassach und Herr Dreming an erster bezw. sechster Stelle.

## Abschluß der Völkerbundstagung.

Die Völkerbundsversammlung schloß Sonnabend abends 5 Uhr ihre diesjährige Tagung ab. Zu Beginn der Sitzung ergriff Lord Balfour das Wort zu einer längeren Rede über den Stand der österreichischen Frage vor dem Völkerbundrat. Der Rat werde seine Arbeiten erst in den nächsten Tagen abschließen können, weshalb Balfour nur die großen Linien des vorbereitenden Abkommens darlegen könne. Das Abkommen sehe die Garantie einer Anleihe von 50 Millionen Goldkronen durch Frankreich, England, die Tschechoslowakei, Italien und andere Staaten vor und schaffe andererseits eine erste Kontrolle, die unter der Regide des Völkerbundes stehen soll, um die Durchführung der österreichischen Gelder zu überwachen. Die Unabhängigkeit und die Integrität Österreichs seien die Voraussetzung des ganzen Systems. Die Sachverständigen erwarten, daß innerhalb zweier Jahre die Wiederaufrichtung Österreichs möglich sei. Nachdem Graf Montdorff im Namen Österreichs gebandt und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß die gegenwärtigen Verhandlungen trotz der bestehenden Schwierigkeiten zu einem Erfolge führen werden, wäre es infolge einer Frage Ceclls, ob infolge des Scheiterns der Verhandlungen die einschlägigen Dokumente bekanntgegeben würden, beinahe zu einem Zwischenfall gekommen. Balfour sagte für diesen Fall die Veröffentlichung zu, sprach aber die entschiedene Hoffnung aus, daß die von Cecll erwähnte Eventualität sich nicht ereignen würde. Mit besonderer Lebhaftigkeit beschwor Bourgeois die Versammlung, ihr Vertrauen auf den glücklichen Ausgang der Verhandlungen zu bewahren und auf eine weitere Debatte zu verzichten.

In seiner beifällig aufgenommenen Schlussrede wies der Präsident Edwards u. a. darauf hin, daß bisher nur zwei der bisherigen Antraggeber der Alliierten nicht um ihre Aufnahme in den Völkerbund gebeten hätten, alle anderen Staaten seien aufgenommen, und der Völkerbund bestünde sich damit auf dem Wege zur Universalität. Nach einigen Worten des Vertrauens in die weitere Entwicklung des Völkerbundes schloß Edwards unter großem Beifall die dritte Tagung.

## Rußlands Abkehr vom Kommunismus.

Die von Porvus herausgegebene Zeitschrift „Der Wiederaufbau“ veröffentlicht einen Aufsatz über die neue stonische Politik der Sowjetregierung. Verfasser ist kein anderer als Leonid Borissowitsch Krassin, russischer Volkskommissar für den Außenhandel. In dem Artikel ist in Ermittlung der kapitalistischen Welt zur Aufnahme von Geschäftsverbindungen mit Rußland und Führung des Nachwuchses, daß sich die russische Regierung vom Kommunismus gänzlich abgewandt habe.

Krassin gibt vom gegenwärtigen Stand der russischen Wirtschaftszustände folgende Darstellung:

Für die Bauernschaft ist deshalb nach der Nationalisierung und teilweisen Aufteilung des Großgrundbesitzes das Prinzip der freien Wirtschaft in der neuen Wirtschaftspolitik durchzuführen. Ebenso ist für den kleinen Gewerbetreibenden wie auch für den Binnenhandel wieder die freie Wirtschaftsform gewählt, während für die mittleren Betriebe Partnerschaften und für die großen industriellen Unternehmungen Konzessionsverträge zum neuen Wirtschaftsprogramm gehören. Diese neue Wirtschaftsform, die die überwindene kommunistische abtöt, kennzeichnet sich somit als ein Staatskapitalismus, der eine möglichst weitgehende staatliche Regelung aller wichtigen industriellen Zweige und der Haupttriebkraft des volkswirtschaftlichen Lebens sowie der Produktionsquellen anstrebt.

Durch das Defizit vom 22. Mai 1922 sind die Reichsgrundlagen sowohl für den privaten Besitz von Produktionsmitteln und der Produktion selber als auch für die Regelung der Benutzung des Grund und Bodens und zum Teil für die Wiederherstellung der Eigentumsrechte auf Stadt- und Landhäuser, wofür dieser nicht werden nationalisiert ver-

municipal, erst worden waren, gegeben. Auf den Verwaltungsgebieten waren erhebliche Umstellungen vom kommunikativen zum neuen Wirtschaftssystem notwendig. An Stelle der kolonialen Vorkolonialisierung mit Industrieprodukten und Lebensmitteln mußte zum Aufbau der Staatseinkünfte die Vergrößerung aller Leistungen treten. Dadurch wurde der Übergang zum Steuerbüßem notwendig, und gerade auf diesem Gebiete arbeitet heute vielleicht keine europäische Regierung frenamer als die russische.

Die Umorganisation der Industrie, die infolge des neuen Wirtschaftskrisens notwendig wurde, hat zur Bildung von Zentren geführt. Diese Industriezentren verfahren über eine gewisse wirtschaftliche Selbstständigkeit in den ihnen zugewiesenen Gebieten, stehen aber unter Staatskontrolle und arbeiten nach einem Plan von der Staatsplan-Kommission aufgestellten Staatseinkünfteplan. Ein auf wirtschaftlicher Produktion beruhendes Wirtschaftssystem, das in den letzten Jahren der russischen Revolution entstanden ist, hat heute in seinem Kerngebiet vollkommenen Erfolg. In den umliegenden Konsumgebieten möglichst auszuhalten, sind die gleichartigen Zentren in Industrie- und Landwirtschaft, die ebenfalls unter Staatsaufsicht stehen.

Auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Zucht der Viehzucht hat die russische Regierung auch bei ihrer neuen Wirtschaftspolitik am stärksten Interesse und Aufmerksamkeit. Das ist keine kommunikativische Maßregel, sondern eine der Grundbedingungen für die wirtschaftliche Selbstständigkeit Rußlands, bedingt durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich Rußland zurzeit befindet. Es ist völlig unmöglich, heute nach Rußland alle bestmöglichen Waren heranzuführen, da heute aber in Europa und Amerika unverkäufliche Schand in Rußland abgeladen wurde, während alle wichtigen Rohstoffe, die zum Aufbau der Wirtschaft notwendig sind, außer Landes geschleppt wurden.

Krasin stellt jedoch in Aussicht, daß auch das Außenhandelsmonopol in etwa fünf Jahren verschwinden sein wird. Er bezieht dann die „gemischten Gesellschaften“, die kapitalistischen Wirtschaften mit staatlicher Förderung und Beteiligung und kommt schließlich auf die Konzeptionspolitik zu sprechen, an der er sagt:

„Vor zwei Jahren durfte man darüber in Rußland noch nicht reden; heute ist dieses allgemeine Prinzip überall durchgesetzt und dem fremden Kapital die Möglichkeit gegeben, sich an der russischen Produktion und an ihrem Aufbau zu beteiligen.“

Rußland hat somit nach den Erklärungen eines seiner maßgebenden Männer aufgehört, kommunistisch zu sein. Der Sowjetismus ist nicht mehr Sinnbild des Kommunismus, sondern Symbol einer Verbindung von freier Wirtschaft und Staatskapitalismus. So deutlich schwört Krasin auch den letzten Rest von Kommunismus ab, daß man fast vermuten könnte, er beabsichtige jeden, der die russische Regierung noch kommunistisch nennt, engen Verfolgung zu verlegen.

Für die kommunistischen Parteien Europas sind diese Erklärungen des Sowjetministers Krasin ein wahrer Dolchstoß in den Rücken. Ihr Tageserkenntnis danach nur noch als ein Nachkommens, als ein komisches Mißverständnis der Weltgeschichte. Die russische Regierung hat für den Kommunismus im eigenen Lande keine Verwendung mehr, sie betrachtet ihn nur noch als Exportartikel. Sie liefert der kommunistischen Parteien und die materiellen Grundlagen der Existenz, entzieht ihnen aber durch ihre eigene Wandlung alle geistigen Lebensmöglichkeiten und versetzt sie in einen Zustand völliger Hoffnungslosigkeit.

Tatsächlich will in die Wirtschaftswelt „menschenmäßig“ Sozialdemokratie viel mehr, als was in Rußland, selbst optimistisch gerechnet, an sozialistischen Verwirklichungen übrig bleiben könnte. Sie will es nur nicht auf dem Wege sozialer Experimente, auf dem Millionen Menschen einem qualvollen Hungertode überliefert wurden. Ein solcher Weg konnte auch nur im helplossten Rußland betreten werden, wo der einzelne Mensch nichts gilt, und auch dort blieb schließlich nichts übrig als ein fluchtartiger Rückzug auf den Boden der Tatsachen.

### Unprinzliche Offenheiten.

Der kaiserliche österreichische Kronprinz Rudolf, der im Jahre 1889 freiwillig aus dem Leben schied, hat viele an einen Freund geschrieben, die jetzt veröffentlicht werden. Sie enthalten begrifflich-menschliche, was nebenbei ist, aber unbegrifflich-menschliche ganz unprinzliche Offenheiten über alle möglichen politischen Dinge. Be-

### Sexualmorde.

Am schrecklichsten von allen Verbrechen sind die Sexualmorde. In den meisten Vorfällen sind dem normal empfundenen Menschen die Sexualverbrechen, die Tötungen aus Mordmüt und perverser Grausamkeit, Empörung und Mordgier. Man kann in der Bevölkerung am häufigsten auf, wenn ein Individuum, um seinen perversen Trieben zu dienen, andere, harmlose Gemüter, namentlich Frauen und Kinder, abschlachtet. Und doch sollte, wer sich nur einigermaßen aus der unerschütterlichen Menge heraushebt, niemals vorsichtiger sein, als bei der Beurteilung der aus sexuellen Motiven auflodernden Verbrechen.

Wie in der Kriminalität überhaupt, hat der Mord mit all seiner das Leben mitwirkenden Arbeit enorm fordernd eingewirkt auf diese Verbrechen. Es ist ganz offenbar, daß die jahrelange Verhaftung der menschlichen Phantasie mit Blut und Tod — auch derer, die nicht vom Feinde hängen — bei sehr vielen die Achtung vor dem Leben des Nächsten auf ein Nichts herabzudrücken und die Lust zum Töten zu einer seit dem Freikampfabrigen Mord nicht mehr gekannten Form und Ausdehnung emporgeschraubt hat.

Keinen beherren Beweis für diese These kann man herbringen, als die Taten des Mordmörders Schumann, der 1900 zum Tode verurteilt wurde und in der Folge, aus dem eigenen Wunsch und Willen, durch des Vaters Willen den Kopf verlor. Die Anzahl der von Schumann gemordeten Menschen ist nicht festzustellen gewesen. Nachforschungen sind ihm haben Mord verurteilt. Er trug die Parabolumpistol mit reichlicher Munition stets bei sich und schloß, in vielen Fällen scheinbar ohne jede sexuelle oder übertriebene Nebenabsicht, auf Menschen, wie ein Jäger auf Wild schießt. Die weitere Aufstellung dieser Verbrechen und für den Vorklärer sehr interessanten Mordmord wurde durch Schumanns Mitwirkung unmöglich gemacht. Es handelte sich bei ihm zweifellos um jenen seltenen Typ des Sexualverbrechens, bei dem die Lust zum Töten das Primäre und die damit verbundenen sexuellen Begierden nur als Komponente betrachtet werden darf. Schumann war quädelreicher

sonders interessant ist das Urteil dieses Gadsburgers über seinen „Freund“ Wilhelm II., über den er am 24. April 1888 mit prophetischem Blick urteilt:

„Wilhelm II. macht sich. Er dürfte bald eine große Konstitution im alten Europa erreichen. Er ist ganz der Mann dazu... energisch und eigenständig... sich selbst für das große Werk. Was will man mehr? Er dürfte im Laufe weniger Jahre das hochentwickelteste Teutland auf den Standpunkt bringen, den es verdient. Rudolf von Gadsburg hat ja nicht mehr erlebt, was er hier voraussagte. Aber wir haben es zu einem Grade leider genauam erfahren müssen.“

Der Briefschreiber war nach dem Erbvertragsbruch der Dynastischen Epoche berufen, einmal als Kaiser von Österreich-Ungarn handelnd in die Geschicke der Nation einzugreifen. Die Vangeltigkeit des alten Franz Josef hinderte ihn und noch manchen andern daran. Aber was man von ihm, den Kaiser als einen Bewunderer seiner Person und für einen „Freund“ ansah, hätte erwarten können, geht aus einem Briefe vom November 1882 hervor, in dem der Kronprinz Frankreich als die Quelle aller liberalen Ideen und Institutionen auf dem Kontinent preist und dann fortführt:

„Was ist Deutschland dagegen? Nichts als eine enorme erweiterte preussische Soldateska, ein purer Militärsaat, was es früher war, nur noch verärgert. Was hat das Jahr 1870 Deutschland genutzt? Zu den kleinen Abzügen und Kürzen haben sie noch einen Kaiser daubekommen.“

Eine viel größere Armee müssen sie zahlen, und ein von Soldaten, Polizei und krammen Beamtentum erhaltener und gebildeter Reichs- und Einheitsgedanke schwebt auf den Füßeln eines angedrohten und anezogenen Patriotismus an den Spitzen der Dajonette.

Der Mann sah die Zustände im Deutschland seiner Zeit ganz klar. Ueberrassig zu sagen, daß er dem Verben des Fürsten Bismarck um die österreichische Waffenhilfe gegen Rußland nur mit „überherber Besorgnis“ gegenüberstand.

### Arbeiterchaft und Judenhaß.

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Otto Wels, sagte einem Vertreter der „F. V. Zeitung“ zur Frage „Arbeiterchaft und Antisemitismus“ u. a. folgendes:

„Die Sozialdemokratische Partei und die ihr angehörenden Führer der Partei und der Gewerkschaften schämen den Einfluß der Deutschösterreichischen auf die in den Kreis der sozialdemokratischen Ideenwelt einbezogenen Arbeiter nur sehr gering ein. Die Sozialdemokratie hat sich von jeder als Bekämpferin des Massenhaßes betätigt und sie ist sicher, sich die geistige Herrschaft in der Arbeiterklasse zu erhalten. Die Sozialdemokratie darf es sich wohl als einen ihrer ersten Erfolge anrechnen, daß sie in den Reihen des Sozialistengesetzes imirande war, der raschverbreitenden Agitation der Antisemiten wie Stöcker, Schmidt, Böcker, Piebemann u. Sonnenberg um den Varaus zu machen. Gelang ihr das in jenen Zeiten der ausnahmsweise Verfolgung, so dürfen wir hoffen, daß die augenblickliche Verdrängung mancher Arbeiter nur vorübergehend ist, wenn es überhaupt Arbeiter sind, die sich im Vaukreis der Deutschösterreichischen befinden. Wir neigen stark zu der Auffassung, daß die Deutschösterreichischen ihr Restruktionsfeld viel härter unter den durch den Krieg sozial defassierten des Bürgerthums haben. Die Sozialdemokratische Partei ist entschlossen, dieser Wählerarbeit mit allen Kräften entgegenzutreten, um ihre Tätigkeitsdauer nach Möglichkeit einzuschränken. Dazu ist eine umfangreiche schriftliche und mündliche Propaganda notwendig, die unter der Arbeiterchaft und dem mit ihr sozial auf gleicher Stufe stehenden Beamten- und Bürgertum unverzüglich durchgeführt werden muß. Je stärker und energischer der Kultur gegen die volksverwundende deutschösterreichische Reaktion seitens aller erfolgt, die den friedlichen Aufbau Deutschlands fördern wollen, um so schneller wird die Todeslade für die wahnwitzige, jedem kulturellen Empfinden ins Gesicht schlagende Begegnung unsere jüdischen Volksgenossen schlagen. Dabei handelt es sich nicht um eine Parteipropaganda, sondern um Kulturarbeit im vollen und wahren Sinne des Wortes.“

### Die deutschen Ansiedler in Polen.

Der Völkerverbund genehmigte Sonnabend den Bericht des brasilianischen Vertreters Dagama über die

Frage der deutschen Minderheiten in Polen und forderte den anwesenden polnischen Vertreter Wlodek auf, ihn mit möglichster Beschleunigung der polnischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Es handelt sich dabei um die Klagen des Deutschbundes in Bromberg, auf den eine Gegenentschließung einer juristischen Kommission vorgelegt worden war. Die juristische Kommission, der drei Fragen unterbreitet worden waren, ist der Meinung, daß 1. alle Ansiedler, welche ihre Rentengutsverträge vor dem 11. November 1918 abgeschlossen hatten, als vollberechtigte Eigentümer auf ihren Ansiedlungen bleiben müßten. 2. Die Umwandlung der Pachtverträge dieser Rentengutsverträge nach dem 11. November 1918 braucht von Polen nicht anerkannt zu werden, dagegen müßten diese Ansiedler ihren Besitz so lange behalten, bis ihre vor dem November 1918 abgeschlossenen Pachtverträge abgelaufen seien. 3. Die juristische Kommission betrachtet Polen als Rechtsnachfolger Preußens mit allen Rechten und Pflichten, so daß auch das Wiederkaufrecht an Polen übergeht, voraus allerdings keine Waffe gegen die Minderheiten verwendet darf. Was endlich den Artikel 4 des Minderheitenschutzvertrages über den Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit durch Geburt in einem polnischen Gebietesteile betrifft, entscheidet die Kommission im Sinne des Deutschbundes. Der Bericht Dagamas fordert schleunigste Zustimmung an die polnische Regierung, damit weitere Maßnahmen gegen die deutschen Ansiedler unterbleiben.

### Tschischerin in Warschau.

Die Poln. Tel.-Agentur meldet: Freitag wurde der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Sowjetrußlands Tschischerin, begleitet vom Vertreter Sowjetrußlands in Warschau, Obolenski, vom Ministerpräsidenten Nowak wie auch vom Minister des Aeußern Marutowicz empfangen. Der Ministerpräsident, der Minister des Aeußern sowie auch Tschischerin betonten in ihren Ansprachen die Tragweite, die der Anknüpfung und Belebung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten zukommt.

Ministerpräsident Nowak machte den Volkskommissar Tschischerin bei dem Besuch darauf aufmerksam, daß der gegenwärtige Stand der Ausführung des Friedensvertrages, besonders bezüglich der Rückführung des aus Polen nach Rußland geschafften Kulturgutes, die Ausarbeitung der Pläne für ein Zusammenwirken beider Länder sehr beeinträchtigt und daß die Befestigung dieser Schwierigkeiten als eine wichtige und dringende Aufgabe behandelt werden müsse. Im weiteren Verlauf des Gesprächs wurde die gegenwärtige Lage Europas berührt und auf beiden Seiten der Meinung Ausdruck gegeben, daß sowohl für Polen wie auch für Rußland in allererster Reihe die Erhaltung und Stärkung des europäischen Friedens von Wichtigkeit sei.

### Kommunistische Demonstration in Berlin.

Die Betriebskräfte Groß-Berlins hatten zum gestrigen Sonntag vormittag die Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellten, Beamten und Hausfrauen zu einer Kundgebung nach dem Wittenbergplatz eingeladen. Da die vereinigten sozialdemokratischen Parteien und die Gewerkschaften jede Beteiligung an dieser Demonstration abgelehnt hatten, war der Aumarsh aus den 22 Bezirken Groß-Berlins nur gering. Man schätzt die Zahl der Teilnehmer auf etwa 25 000, die unter roten Fahnen mit dem Sowjetstern teils zu Fuß, teils mit der Bahn eintrafen. 12 Mitglieder des Zünftschneiderauschusses der Betriebsräte Groß-Berlins hielten Ansprachen. Nach Schluß derselben zogen die Teilnehmer einzeln oder in Trupps nach ihren Treffpunkten zurück.

Meinholter. Jede Freiheit war ihm fremd und zuzider; hingend durch den Wald stehende Wanderräder zu beschreiben, ist ein wenig Merkwürdigkeit ebenso zu entsprechen, wie es seinem Trieb, seiner Menschlichkeit, seiner Natur ist. Schumann zeigte die leidensbare Form eines schrecklichen Nativismus, für die sich in der gesamten Kriminalgeschichte eigentlich nur die Nordgehalt des Blatzes Terrage als Analogie findet.

Dieses seltsame Ungehör trüb am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts sein Unwesen im nördlichen Frankreich. Er war Mauer, Herr aber, als er über die zwanzig hinaus war, Handwerk und Heimat und ging, wie wenn er plötzlich zum reichenden Tier geworden wäre, in die Einsamkeit der Berge. An der Wand eines feil aufragenden Felsens baute er seine Dohle. Von dort hie er, wenn die Dämmerung einbrach, mit der Finte bewaffnet herab und rannte, was ihm in den Weg kam; die Wette dann in sein Felleneck hinausschlagend. Wald verbreitete sich Schreden und Entsetzen rings umher. Ueber Kinder, Mädchen und Frauen fiel er her wie ein Wolf, sie zerfleischend und schlachtete. Aber dann überließ er auch Männer, stete und schlachtete sie und verzehrte ihr Fleisch, wie sich später herausstellte, eben in seiner Dohle. In hundert Wörtern konnte man ihm nachweisen, als man ihn im Jahre 1782 mit Hilfe eines entlassenen Verbrechens in die Falle lockte, hing und hinstellte. Er war erst 23 Jahr alt, da man ihn aufschlug und er soll lachend ohne jede Gemütsbewegung, zur Nicht hätte gelangen sein.

Diese absolute Gemütskälte ist eine bei Sexualmördern immer wiederkehrende Erscheinung. Die greifenhafte Unempfindlichkeit gegen fremdes Schicksal, die man eben bei Alkoholikern bei hochgradiger Tuberkulose und Zurechnen beobachtet, jenes völlig egoistische Verhalten, das sich oft sogar mit Hochheit und Freude am fremden Leid paart, es führt ja direkt hin zur Wunde des Todigen, dessen Vorkühne nur angenommen wird, wenn die Schmerzensäußerung des blutenden Opfers keine unempfindliche Seele reizt. Doch diese Verwahrlosungen beginnen schon im Kindesalter, bei den Säuglingen der ersten Tier, die Kinder unheimlich vorwärtlichweise oft auf Gnade und Ungnade ausgeliefert

werden. Wer, wenn er denken gelernt hat, noch Maitätern die Fänge ausreißt und Sperlingen mit der Stednadel die Augen auspikt, von dem kann man sich, wenn nicht eine sehr verhängnisvolle und frühe Erziehung einsetzt, der besten Dinge für später verhehen. In vielen Fällen späterer Volkstverbrechen lassen sich solche Kindheitsbehalte nachweisen. Aber leider nehmen unsere Gerichte bis heute noch fast durchweg Abstand davon, die Kindheitsgeschicke der Intulpaten genauigend aufzuklären. Natürlich folgt hier wieder das paragrahische Rechtsgefühl des Volksempfindens, daß im Verbrechen vor allem den bewussten, absichtlichen Rechtsbrecher und Schädiger des Gemeinrechts steht. Und das ist zu verstehen, wenn man a. B. den Fall Hermann betrachtet. Die unlagbar niedrige Gehalt dieses Sexualmörders weist abermals auf die fundamentale Tatsache hin, daß das kriminalistische Problem insbesondere als Erziehungsfrage zu betrachten ist und daß wir mit unserer heutigen Auffassung der Strafrecht niemals weiter kommen. Großmann, der aus einer Säuglingsfamilie kam, dessen Vater und Bruder wegen schwerer Zuchtverbrechen ins Zuchthaus kamen, wurde, wie er selbst erzählt, schon mit 15 Jahren von der Schule diszipliniert und trieb sich dann nach kurzer Beurlaubung nachhindernd und bettelnd in der Welt umher. Circa ein Vierteljahr in der Vorstadt hatte Großmann, der zuletzt im Jahre 1880 in Ost in Wahren mit 15 Jahren Quinquas verurteilt wurde, weil er an einem Tage zwei kleine Mädchen anadirte, darunter ein vierjähriges Kind, das an den Folgen solcher Schandtat starb. Und als Großmann im Jahre 1914 aus der bayerischen Strafanstalt entlassen wurde, konnte er nicht, ohne jedes Mis, an seinen ferneren Aufenthaltsort nach Berlin gehen und hier neun Jahre würgen, schänden und mordeten wie ein Tier. Die Zahl seiner Opfer ist nicht festzustellen, aber mehr als dreißig Frauen und Mädchen sind bei ihm zuletzt geblieben. Da erwähnt den Verbrechen ein erster Vorwurf! Und mehr als viele andere Prozesse zeigt dieser, daß der Staat bei leichtem derart mißliebigen Verbrechen eine Verwahrlosungsmaßnahme, eine aktive dem Verbrecher und eine passive der Allgemeinheit gegenüber.

## Danziger Nachrichten.

### Das O.B.

Eine Götze des Jammers.

Ein freundlich aussehendes Jünger, in der Mitte ein großer Tisch mit grünem Tuch bespannt, ringsherum Stühle. Am Fenster ein kleiner Tisch; daneben ein Aktenschränkchen, an dem Wänden noch zwei oder drei Bilder. An einem derselben sitzt ein wohlhabender Herr. Am großen Tisch sitzt in der Mitte ein alter Herr — mitunter — mitunter auch ein älterer — ihm zur Seite rechts und links je zwei Herren mit mehr oder minder lehnhaftem Gesichtsausdruck; sehr oft scheint es, als ob ein Schatten der Vergangenheit über ihre Bügel huscht und erleichtert atmen sie auf, wenn der Herr in der Mitte das letzte der dicken Aktenscheitel, die vor ihm auf dem Tische liegen, ergreift, und zur Verlesung bringt. Dann ist die mühselige Arbeit beendet, und sie können nach Hause gehen.

Ob sie sich immer genau bewußt sind, was von ihrem Urteil abhängt, und wieviel Hoffnungen manchmal dort gerührt werden durch schmerzliche, dem Betroffenen oft hart und ungerecht dünkende Urteile. Wel Glend und Verunsicherung kann man in diesem Raume sehen, in dem die Urteile des Oberverwaltungsamtes stattfinden.

Das Gesetz ist gerade auf dem Gebiete der Rentenversorgung noch recht, recht bittig. Geldmangel ist jetzt die Hauptsache davon, daß die Gesetzgebung auf diesem Gebiete noch nicht so weit ausgedehnt ist, wie dies im Interesse der armen Renteneinsparler zu wünschen wäre. Auch die übergroße Zahl der Rentenanträge, die heute in den Händen der Rentenämter zu liegen, ist ein Beweis für die Notwendigkeit, die Lage der sozialen Rentner auch nicht weniger als anständig; denn was sollte damals ein Rentner auf seine alten Tage machen, wenn er noch nicht als invalide im Sinne der M. O. B. erklärt wurde, weil er ja die Mindestverdienstgrenze von 110 Mark jährlich noch erreichen könnte.

Natürlich ist es heute gerade für die alten Deutschen, die schwer umhinkommen und sich in den heutigen Geldverhältnissen nicht zurechtfinden, und um so schwerer zu befragen, daß sie abschlägig beschieden werden, wenn sie sich doch „so elend fühlen und nicht mehr arbeiten können“. Die Ablehnung wird um so bitterer empfunden, wenn sie außerdem noch in harter, brutaler Form erfolgt, und es ist nicht verwunderlich, daß dann die Erregung oft schroffe Formen annimmt. Sehr viel hängt von dem Urteil des Arztes ab, erklärt er den Antragsteller für arbeitsfähig, dann steht der Gewährung der Rente grundsätzlich nichts im Wege. Es kommt aber auch sehr oft vor, daß die ärztlichen Gutachten einander widersprechen. Die Kläger berufen sich — nun natürlich auch auf das Urteil, das für sie günstig lautet. Die letzte Entscheidung trifft dann aber der gerichtliche Sachverständige, der sich Urteil auf Grund der vorliegenden Gutachten abgibt oder auch den Antragsteller vor der Verhandlung nochmals untersucht.

Am liebsten gesteht sich die alten Frauen, die den Erwerb verlassen, daß sie nicht arbeitsfähig geworden sind und auf sich allein angewiesen sind. Zu solchen Hausarbeiten sind sie noch fähig, aber davon können sie ihren Lebensunterhalt nicht decken. Invalidentrente wird erst gewährt, wenn eine Erwerbsbeschränkung von mindestens zwei Drittel vorliegt und die Mindestverdienstgrenze nicht mehr erreicht werden kann. Es aber gerade für die alten Frauen Arbeitsgelegenheit vorliegt, erreichen sie natürlich nicht einmal mehr die Hälfte der Mindestverdienstgrenze, die nicht erreicht werden kann. Es aber gerade für die alten Frauen Arbeitsgelegenheit vorliegt, erreichen sie natürlich nicht einmal mehr die Hälfte der Mindestverdienstgrenze, die nicht erreicht werden kann.

„Ich kann heute nicht mehr arbeiten, ich habe 8 Kinder gehabt; ich habe starke Krampfadern, Herz- und Schwindelanfälle, lauge heiser kann ich auch nicht; ich kann nun nichts mehr verdienen.“

„Ja, aber Sie hören ja, der Arzt, der Sie eben untersucht hat, sagt, Sie wären noch nicht invalide und Ihre Mindestverdienstgrenze könnten Sie noch erreichen.“

„Ja, wodurch soll ich das verdienen? Es gibt mir ja niemand Arbeit.“

„Leichte häusliche Arbeiten können Sie aber noch verrichten.“

„Die kann ich doch nur in meinem eigenen Haushalt machen, und dafür bekomme ich nichts.“

„Wir können Ihnen hier nicht helfen, wenn der Arzt Sie noch für gesund erklärt, können wir nichts machen.“

„Weinend und schlammend geben die Frauen Hinweg, machen auch oft ihrem Herzzer Pust, daß trotz vielen Markenscheitens nun doch keine Rente gewährt werde.“

Ein alter Mann hat den Antrag auf Gewährung der Altersrente gestellt. „Bei Ihnen ist nichts zu machen, lieber Freund, Sie haben ja weilsa Markten gestellt. Wenn Sie nicht mehr arbeiten können, muß die Gemeinde für Sie sorgen.“

Aber Armeinhändler werden, nachdem man ein ganzes Leben sich bemüht hat, sich durch eigene Kraft zu erhalten, niemand zur Last zu fallen, das ist bitter. Aber es wird nichts anderes übrig bleiben. Man steht ja auf seine alten Tage nun ganz allein da. Zwei Söhne sind im Kriege gefallen, die Tochter hat ihren Mann auch opfern müssen, und die Hinterbliebenenrente reicht für sie und drei Kinder nur noch wenig.

Schwer ist es auch nachzuweisen, ob irgendein Felder die Folge der Kriegstrapagen ist, ob also Kriegsdiens- und Überhaupt Dienstbeschädigung vorliegt. Wie oft heißt es da: „Der Arzt sagt, daß die Anlage zu Ihrem Leiden beruht vor dem Kriege bestanden hat, es liegt also keine Dienst- und Kriegsbeschädigung vor. Ihre Berufung muß als unbegründet zurückgewiesen werden. Es werden Ihnen 10 Mark Kosten aufgelegt. Ja, aber ich bin doch vorher nie krank gewesen, habe auch alle Strapazen des Krieges mitgemacht, bin als Soldat in der vordersten Linie gewesen, da muß ich doch Anspruch

gewesen sein.“ Das hat gar nichts zu sagen. Im Kriege wurden keine gebräut, und da... nun, da hat man eben alles genommen, also auch viele, die wegen Untauglichkeit nicht aktiv gebient hatten.“

„Ja, aber ohne den Krieg hätte ich das Felder nicht bekommen, weil ich dann nicht so viele Strapazen gelitten hätte“, kann man denn immer wieder hören, aber dieser Einwand nützt nichts.“

Ein junges Mann kommt herein. Er beklagt wegen schwerer psychopathischer Leiden die Militärdienst und ist seit seiner Entlassung aus dem Ozeeressdienst beschäftigungslos. Er will nun die Invalidentrente. Nach dem Gutachten eines Arztes ist er zu verantwortungsvoller Tätigkeit nicht fähig. Der Gerichtsarzt des O.B. jedoch erklärt, daß der Antragsteller trotz seines schweren Leidens noch zu leichten

### Sozialdemokratische Partei Danzig.

Mittwoch den 4. Oktober, abends 7 Uhr im Saal 6 der Handels- und Gewerbeschule in der gr. Mühle: Große Mitglieder-Frauenversammlung. Tagesordnung: 1. Wirtschaftsprüfung. Referent: Reichsstadtdag. Karstfeldt. 2. Der Ausbau unserer Presse. Referent: Genosse Diegnitz, Düsseldorf. 3. Genossinnen! Erhebt euch! und bringt Nachbarinnen und Bekannte mit.

Die Frauenkommission der SPD.

Arbeiten im Bureau fähig sei. „Auf Grund dieses Gutachtens müßte Ihre Berufung zurückgewiesen.“ Ja, aber der andere Arzt hat doch gesagt, ich bin erwerbsfähig und die Erwerbslosenfürsorge hat mir daraufhin auch die Unterstützung verweigert.“

„Für uns ist das Urteil des Gerichtsarztes maßgebend, und wir müssen Sie ablehnen.“

Wer hat hier nun Recht, die Arbeitslosenfürsorge und sein Arzt, oder der Gerichtsarzt?

Die Erbitterung über die Ablehnung ist oft sehr heftig. Die Urteile aus, Urteilungen, die schließlich verständlich sind, wenn man sich in die Lage der Betroffenen hineinsetzen bemüht. Die Lage der Sozialrentner ist heute leider schlimmer als je, und ein Bild von ihrer traurigen Lage kann man sich wirklich nur dann machen, wenn man Gelegenheit hat, den Verhandlungen der O.B. Amtes beizuwohnen.

### Ein neuer polnischer Rechtsbruch.

Verhaftung eines Danziger Staatsangehörigen durch die Polen wegen seiner Tätigkeit im Danziger Heimatsdienst.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist am 18. September der Danziger Staatsangehörige, der ehemalige Hauptmann Krawitz in Lissabon aus dem Schlosslager heraus verhaftet worden. Hauptmann Krawitz, der jetzt Kaufmann in Danzig ist, schrieb von einer Geschäftsreise aus Polen nach Danzig zurück. Bei der Verhaftung wurden ihm keinerlei Angaben darüber gemacht, weshalb diese erfolge. Jetzt wird nun bekannt, daß gegen ihn, der inwärtigen in das Gefängnis in Br. Starogard (Starnow) überführt ist, Haftbefehl mit der Begründung erlassen worden ist, daß er sich ehemals als Geschäftsführer des Danziger Heimatsdienstes — insbesondere gelegentlich der Abfertigung von Dampfern — gegen Polen tätig gemeldet sei. Die erforderlichen diplomatischen Schritte zur Verurteilung der Verhaftung des Hauptmanns sind zum Ende der Verhandlung im Gange.

Der Hebergriff Polens, der sich als alter Rechtsbruch darstellt — denn kein polnisches Gesetz kann einem Danziger Staatsangehörigen verbieten, außerhalb Polens sich politisch zu betätigen, wie er Lust hat — muß die Danziger polnischen Beziehungen erneut auf das Unzulässige führen. Wir dürfen erwarten, daß die polnische Regierung jetzt endlich einmal dafür Sorge trift, daß nicht ihre untergeordneten Organe Dinge tun, die einfach unrichtig sind, und daß ein Danziger Staatsangehöriger nicht bei jeder Reise, die er nach Polen unternimmt, beschuldigt wird, gegen polnische Tätigkeit in Danzig in Polen und Gefährdung polnischer Interessen zu sein. Der weitere Verlauf der Angelegenheit werden wir berichten.

### Stenographische Tagung und Wettstreiten.

Am Sonnabend und Sonntag versammelten sich in Danzig die Stenographen Stolze-Schren, die in den Vereinen des Reichsverbandes und der ehemals preussischen Gebiete organisiert sind. Am Sonnabend wurden in einer ansehnlichen Sitzung die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Dem Zwecke gesehrt drei Vereine aus Danzig, und je ein Verein in Liegnitz, Posen, Bromberg, Thorn und Gradowitz (Schlesien) an. Weitere Vereine in den jetzt polnisch gewordenen Gebieten sollen zu neuem Leben erweckt werden. Der Name des Bundes wurde endgültig festgelegt und lautet jetzt Deutscher Stenographenverband Stolze-Schren. Am Abend des Bundesabends und des 13. jährigen Bestehens des Einigungsstems Stolze-Schren fand am Sonntag mittags im Wärschen Saale des Rathhauses eine Festfeier statt, die einen sehr feierlichen Verlauf nahm. Den Festvortrag hielt der Vorsitzende des Deutschen Stenographenbundes Stolze-Schren, Schriftsteller Max Wäcker-Berlin, der in einstündiger Rede ein interessantes Bild von den seit langen Jahren andauernden Verhandlungen über die Schaffung eines einheitlichen Stenographensystems gab. Die Einigungsverhandlungen konnten schon heute als geglückt betrachtet werden, weil das Reichsministerium die Einigung an sich von ihm gewünscht System ergründen will. Den Standpunkt der Danziger obersten Stenographenbehörde zu dieser wichtigen Frage beklunderte der Antastensator Dr. Strunk; im Freiraum Danzig wolle die Schule keine eigenen Wege wandeln, sondern das Ergebnis der Verhandlungen in Deutschland abwarten. Der Wert eines Systems liege keineswegs in der Erzielung großer Geschwindigkeit durch einzelne, sondern in der Brauchbarkeit des Systems für diejenige weiten Volksschicht, die die Kurzschrift als Hilfsmittel zum wirtschaftlichen Existenzkampf benötigen. Für Danzig sei das System Stolze-Schren

infolge seiner großen Verbreitung als Einheitsystem anzupreisen.

Vormittags hatte ein Wettstreiten stattgefunden. Der neugestiftete Wanderpreis, der dreimal hintereinander gewonnen werden muß, bevor er Ehrenmitglied wird, wurde dem Stenographenverein Stolze-Schren Danzig für die besten Familienleistungen zugesprochen. Den ersten Preis, für den wichtigsten Stenographen, gestiftet von der Danziger-Polizei O. m. S. O., erhielt für eine Geschwindigkeit von 800 Wörtern in der Minute Herr Leo Karzewski-Danzig. Von den übrigen Preisträgern seien genannt: 180 Wörtern: Hr. Konrad-Danzig, Herr Ostermann-Danzig, 160 Wörtern: Hr. Rudolph-Danzig, Hr. Ostendorf-Posen, Herr Wilke-Bromberg, Hr. Kammerer-Danzig, Hr. Gsch-Danzig, Hr. Zimmermann-Danzig, Hr. Schmidt-Danzig, Hr. Casper-Danzig. Außerdem waren in der Klasse von 140 Wörtern 10 Preisträger, 120 Wörtern 4 und 100 Wörtern 7 Preisträger mit wenigen Ausnahmen alle aus Danzig.

### Neue Lohnvereinbarungen im Baugewerbe.

Durch Vereinbarungen zwischen dem Arbeitgeberverband und den Arbeiterorganisationen des Baugewerbes betragen vom 20. September ab die Stundenlöhne einschließlich Gehaltsgeld für Maurer, Zimmerer, Gemeindefacharbeiter und Einschaler für Beton 105 Mark, für Zementarbeiter 90 Mark, Bauhilfsarbeiter 85 Mark, Tiefbau- und Erdarbeiter und ständige Hilfsarbeiter 80 Mark, jugendliche Arbeiter von 15 bis 17 Jahren 54 Mark, jugendliche Arbeiter unter 15 Jahren 50 Mark.

Die Dienststunden der deutschen Volkspolizei. Auf der deutschen Volkspolizei findet ab 1. Oktober d. J. die Ausstellung von Pässen und Sichtvermerken an Wochentagen in der Zeit von 8½ morgens bis 1 Uhr nachmittags statt. An Sonn- und Feiertagen werden in dringenden Fällen, wie Todes- und Krankheitsfällen, Pässe und Sichtvermerke in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vorm. erteilt.

Gefahr der Erstickung durch Gas. In einem Danziger Hause Althofweg waren vorgestern nacht bald einige Personen an Gas erstickt. Ein Herr ging abends in den Keller und wurde hier vom Hebelstein befallen. Personal ging dann hinauf und nun fiel ein Mädchen um. Dann bemerkte man, daß hier aus dem Ofen der Zentralheizung Gas auströmte. Im Keller befanden sich Gähner, die befaßt auf dem Fußboden lagen. Aus davon wurde bereits ist. Die Personen haben sich alle wieder erholt. Die Ursache des Ausstromens des Gases konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein japanischer Dampfer auf Grund geraten. Der japanische Dampfer „Tane Maru“ fuhr am 23. d. von Bremerhaven ab nach Danzig, um 1500 Tonnen Unschwefel nach Danzig zu bringen. Als der Dampfer mit einem Polzen in die Nordsee kam, sah er plötzlich zwischen dem Bojen 2 und 3 unterhalb Bremerhaven sich. Alle Andrangungen, mit eigener Kraft loszukommen, versagten. Der Kapitän holte deshalb zwei Schlepper herbei, aber auch diese konnten das Schiff nicht bewegen. Erst am nächsten Tage gelang es der gemeinsamen Arbeit von acht Schleppern, den Dampfer frei zu setzen. Die Arbeit von acht Schleppern, den Dampfer frei zu setzen, die Arbeit von acht Schleppern, den Dampfer frei zu setzen, die Arbeit von acht Schleppern, den Dampfer frei zu setzen.

Der Schieber heißt für die verurteilten Nazen. Ein Reichsrichter hat auf dem Reichsleistungsbund am 19. 10. Abhandlungen und verurteilt sie einem anderen Reichsrichter. Dieser verurteilte sie an ein Konfessionsgericht und Meier Kaufmann stellte die Ware ebenfalls zum Verkauf, da er in gutem Glauben war. Die Polizei entdeckte hier, daß er sich in Gut und Beschlagnahme der Nazen. Die beiden Reichsrichter wurden wegen Diebstahls und Hehlerei bestraft. Der Kaufmann floht nun gegen den Richter und seine Frau. Die heim Verhaftung mitwirkte, wegen Schanden erlag. Die Kammer des Landgerichts verurteilte den Richter und seine Frau zum Schandenerlach. Die Frau des Richters legte Verurteilung ein, da sie von der Hehlerei nichts gewußt habe. Das Obergericht sprach die Frau aus dem Grunde frei. Die Schandenerlach des Chemanns bleibt bestehen.

Der Zerkofenverkehr der Woche. Sehr bemerkbar hat sich besonders in der letzten Woche der Kofenarbeiterkreis auf den Zerkofenverkehr gemacht. Mehrere Dampfer, die hier zum Kofeladen eingelaufen waren und ihre Kofelöhne bereits eingenommen hatten, gingen nach einigen Tagen wieder leer aus. Vereingelte Schiffe haben ihre Ladung in Danzig durch ihre eigene Kofelöhne gelöst. Das haben aber die Kofen nach Danzig zu wurde von den ausländischen Zerkofen der Kofenarbeiter verhindert. Geradezu richtige Verurteilungshimmung herrscht während dieser verurteilten Woche im ganzen Osten. Einigen an der sind inaction: 44 Schiffe, der Nationalität nach 1 Belgier, 1 Dänischer, 2 Dänen, 7 Engländer, 1 Franzose, 1 Niederländer, 1 Japaner, 2 Norweger, 4 Polen, 3 Schweden, 11 Deutsche. Davon waren 6 mit Passagieren, 4 mit Passagieren und 1 leer, 7 mit Gütern, 5 mit Gütern, 3 mit Kofelöhnen, 1 mit Gütern, 1 mit Gütern, 8 mit Gütern, 3 mit Gütern, 2 Dänen, 4 Engländer, 1 Franzose, 1 Norweger, 1 Pole, 1 Schwede, 11 Deutsche. Davon waren 2 mit Passagieren, 1 mit Passagieren und Gütern, 5 mit Gütern, 8 mit Gütern, 2 mit Spirituosen, 4 Reisfahrer, 1 leer. Nachdem nun der Kofenarbeiterkreis befreit ist, dürfte der Verkehr bald wieder in alter Weise voranschreiten.

Vorsicht beim Gebrauch von Papiergeld. Die Kuffite, beim Zählen von Papiergeld die Finger im Munde zu stecken oder Scheine der Einfachheit halber mit den Lippen zu halten, kann schwere Krankheitserscheinungen nach sich ziehen. Es ist nachgewiesen worden, daß ein Postbeamter in Königsberg durch diese Kuffite an Krebs erkrankt ist. Es ist deshalb dringend geboten, beim Gebrauch von Papiergeld Vorsicht walten zu lassen.

# Aus dem Osten.

**Elbing.** 50 Millionen Reichsmark hat die Stadt Elbing herausgegeben, um dem Mangel an Zahlungsmitteln abzuwehren und um die fälligen Zahlungen an die hiesigen Beamten leisten zu können.

**Amphibien.** Erfolgreiche Durchsuchung nach Wälfen. Die Internationaler Fischereikommission in Hamburg hat eine Ausschussung nach Wälfen auf dem Atlantischen Ozean bei St. Petersburg vorgenommen. Die Wälfenbesuche wurden genau durchsucht. Die Durchsuchung verlief völlig ergebnislos.

**Die Nationalistische Jugendzucht.** Im Monat der schneigsten Aufklärung bedarf, erregt in Elbing ein einzelner Wälfen. Die Arbeiterin eines Fabrikanten hat sich im Korridor ihrer Wohnung einen Tod mit einem Karabiner, einer arabischen Kation und einem Revolver, der eine militärische Ausbildung enthielt. Die Frau erkrankte Anzeig bei der Kriminalpolizei. Die Leiche lag die Wochen dem Schüler des hiesigen Realgymnasiums A., dessen Vater in Rostock wohnt, geboren. Als dieser Schüler sich erkundete, erkrankt er die Nacht und ist schwer verkränkt. Die Wälfen erkrankt für besonderes Lob, hat durch die Tatkraft, daß der Schüler A. dem Jugendbund "Freiheit des Vaterlandes" A. T. Nimmens angehört.

**Teufelsdröckchen.** Diebstahl. Ein Kubitzler hatte eine Wälfenherde auf der Weide. Plötzlich erkrankte ein Junge die Wälfen haben geschwind vier Kinder darauf und haben damit sich in der Richtung nach Berlin.

**Wald.** Früher Winter. Während der letzten Nächte waren in der waldigen Gegend die ersten Nachfröste zu verspüren. Die benachbarten Wälfenherden waren fast zwei Wochen lang zu versichern.

**Wälfen.** Gelegenheitsdiebe. In ein Wälfenherde an der Westküste kam ein Wälfenherde der Wälfenherde und kaufte Zigaretten. In der Wälfenherde gab er einen Zehntausendmarktschein. Da der Verkäufer nicht genügend Geldscheine zum Wechseln hatte, hat er einen umliegenden jungen Menschen aus Belgard, den Zehntausendmarktschein auf der Post zu wechseln. Der Wälfenherde ging mit dem Schein fort und kehrte nicht mehr zurück. Er wechselte den Schein, legte 200 Mark in einen Briefumschlag, machte mittelst, daß er den Rest des Geldes zu einer notwendigen Reise nach Schneidemühl gebrauchte. Von einer Anzeige bei der Polizei möge man absehen, er werde die Schuld später begleichen. Die Polizei wurde aber noch benachrichtigt, der leistungsfähige Mensch in Schneidemühl ermittelt und in Haft genommen. Von dem unterschlagenen Geld konnten von nur noch 400 Mark abgenommen werden, die den Wälfenherde er sich Sachen gekauft.

**Wälfen.** Übermal verboten. Die hiesige deutsch-nationale Wälfenherde Zeitung ist von neuem für zehn Tage verboten worden. Anlaß zu dem Verbot gab ein Artikel mit dem Titel "Jüdischer Weltmachttumel".

**Wälfen.** Todlicher Unfall. Dem Antiker Wälfenherde aus Wälfen kamen zwei Zäcke Weizen, die mittels elektrischer Wälfen empfangen wurden, durch Reiben des Zäcke auf den Kopf, was einen Bruch der Schädelkapsel zur Folge hatte. Nach derselben Zeit ist der Verunglückte im Krankenhaus verstorben.

# Bewerkschaftliches.

**Verhandlungen der Holzarbeiter in Sachsen.** Wiederholte Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Verbandsvertrages in der sächsischen Holzindustrie sind abgelehnt. Die Holzarbeiter in Leipzig, Eisenberg, Chemnitz und Görlitz sind in den Streik getreten, dessen Ausdehnung auf andere sächsische Städte zu erwarten ist. Die Unternehmer haben bereits teilweise mit Ausweitung geantwortet. Nur die Bewegung kommen noch 10000 Holzarbeiter in Betracht.

**Die gewerkschaftliche Preislosenorganisation.** Zwischen den Preislosenorganisationen der Arbeiter und Angestellten, dem A. O. V. und dem A. M. V. und dem im Juni dieses Jahres gegründeten Allgemeinen Preislosen Gewerkschaftsbund haben Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrages begonnen. Es ist

# Der Böttnerbauer

Roman von Wilhelm von Polenz.

(Nachdruck verboten.)

Wahnen wachte, wie ihm die Tränen in die Augen traten, es wachte ihm im Hause, es trübte ihm an der Nase. Er sah die Sonne sich aufsteigen und schloß die Augen. Wahnen wachte, wie ihm die Tränen in die Augen traten, es wachte ihm im Hause, es trübte ihm an der Nase. Er sah die Sonne sich aufsteigen und schloß die Augen.

Pauline stützte den Kopf auf die Hand und sah im Zimmer. Sie hatte den schwarzen Hut mit den roten Blumen abgelegt. Die Haare ihrer Kleider waren zerstreut und bis an die Schultern herabgefallen. Sie hatte eine weiße Schürze angezogen. Ihre Augen waren noch trüblich. Ihr blondes Haar, von dessen schöner Färbung, kam jetzt erst zur Geltung. Sie hatte es nach Art der Landmädchen, schlicht in der Weise geflochten und hinter zu einem Fleck von vielen kleinen Flecken verflochten. Das schwarze Kleid war ihr gewöhnliches. Nur durch die roten Blumen und die roten Haare war es etwas anders. Das es ihre Frauenhaft entwirrt. Sie sah noch sehr jung aus.

Wahnen wachte, wie ihm die Tränen in die Augen traten, es wachte ihm im Hause, es trübte ihm an der Nase. Er sah die Sonne sich aufsteigen und schloß die Augen. Wahnen wachte, wie ihm die Tränen in die Augen traten, es wachte ihm im Hause, es trübte ihm an der Nase. Er sah die Sonne sich aufsteigen und schloß die Augen.

Wahnen wachte, wie ihm die Tränen in die Augen traten, es wachte ihm im Hause, es trübte ihm an der Nase. Er sah die Sonne sich aufsteigen und schloß die Augen. Wahnen wachte, wie ihm die Tränen in die Augen traten, es wachte ihm im Hause, es trübte ihm an der Nase. Er sah die Sonne sich aufsteigen und schloß die Augen.

zu hoffen, daß die Dreiklassenverträge verwirklicht und die Vereinigung der auf freigewerkschaftlicher Grundlage organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten endgültig vollzogen wird. In diesem Falle wird die freigewerkschaftliche Beamtenzentrale, die nach dem Scheitern der Kartellverhandlungen mit dem Deutschen Beamtenbund gegründet wurde, aufgelöst werden.

**Die Mitgliederzahl der deutschen Gewerkschaften.** Nach dem für das Jahr 1921 erhaltenen Jahresbericht beträgt die Mitgliederzahl der deutschen Gewerkschaften (einschließlich der 24 567, davon 23 875 weibliche. Von diesen Mitgliedern gehören 127 000 dem Gewerkschaftsbund der Metallarbeiter und 20 700 dem der Fabrikarbeiter an. Die Gesamtmitgliederzahl ist aber gegenüber der des Vorjahres um etwa 100 000 zurückgegangen. Das Vermögen beläuft sich auf 18 851 000 Mark.

**Ein Institut für Arbeitswissenschaft.** Die Arbeitskraft ist das wertvollste Gut, das wir besitzen. Um es aber richtig zu verwerten und zur vollen Ausnutzung zu bringen, bedarf es eines eingehenderen Studiums der hygienischen und psychologischen Bedingungen. Es wird zu diesem Zwecke, wie es in der "Deutschen Medizinischen Wochenschrift" mitteilt, vom preussischen Staat ein Institut für Arbeitswissenschaft und Gewerbe errichtet. Das Ziel der Arbeitswissenschaft ist Mensch und Gewerbe, die große wirtschaftliche Vorteile mit sich bringt. Verursachung, Gesundheit und Zufriedenheit sind die Grundlagen der richtigen Bewertung von Arbeitskraft, und die angewandte Psychologie muß die Fragen beantworten: Welche Höchstleistungen sind dem Menschen ohne Erschöpfung seiner Arbeitskraft möglich? Für welche Arbeit ist der einzelne Mensch am besten geeignet? Das neue Institut soll den ganzen Komplex der gewerbehygienischen, sozialen, volkswirtschaftlichen und biologisch-ökonomischen Gesichtspunkte bearbeiten lassen bzw. selbst bearbeiten.

**Verbandsbeiträge in Oesterreich.** Der österreichische Metallarbeiterverband erhob bisher einen Wochenbeitrag von 800 Kronen in der 1. Klasse, der sich als zu niedrig erwies. Von der 25. bis 40. Beitragswoche wurden die Beiträge erhöht auf 1700 Kronen für die Provinz, für Wien auf 2000 Kronen. Von der 40. Woche ab wird ein neuer Beitrag festgelegt. — Der 2000-Kronen-Beitrag ist denn auch noch ziemlich gering, er beträgt 25 Mark. Die Berliner Druckerei zahlen demnach 90 Mark Wochenbeitrag.

# Aus aller Welt.

**Rassenaufbruch aus einem Zuchthaus.** In der Nacht ist es zwölf Gefangenen gelungen, aus dem Zuchthaus in Sibirien auszubringen. Sie haben den Fußboden durchgedrungen und konnten so die Flucht durch den Keller nehmen. Der Rassenaufbruch wurde erst im letzten Augenblick bemerkt, und als die Aufseher die Verfolgung der Flüchtigen aufnehmen konnten, befanden sich diese schon außerhalb der Strafanstalt. Auf der Flucht wurden dann zwei Sträflinge durch Schüsse verwundet. Während fünf andere Gefangene entkamen, konnten fünf wieder eingekerkert werden.

**Blutiger Kampf um das Öl.** In Halle drang eine aus 50 Personen bestehende Bande aus Pommern mit Handwagen in die Gemarkung Ueking ein, um die Ölsämereien zu rauben. Zwischen den Bauern, die sich mit Revolvern und Knütteln bewaffnet hatten, und den Räubern kam es zu einer regelrechten Schlacht, in deren Verlauf zwei Personen schwer und sechs leichter verletzt wurden. Die inzwischen alarmierte Gendarmerie verhaftete die Räubersführer der Bande.

**Ein Bahnräuber vom Zug überfahren.** Auf der Seimfahrt von Köln nach Koblenz wurden zwei Reisende, während sie schliefen, im Abteil von einem Mitreisenden beraubt, der dann mit den Sachen aus dem fahrenden Zug sprang. Als man von der nächsten Station aus die Strecke abwärts fand man den Bahnräuber neben den Gleisen in seinem Blute liegen. Er war beim Abpringen unter den Zug geraten, dessen Räder ihm ein Bein abgefahren hatten.

**Bahnhofbrand in Magdeburg.** Auf dem Magdeburger Hauptbahnhof brach ein Dachstuhlbrand aus, der reich um sich griff. Nach zweistündiger Arbeit gelang es, das Feuer zu löschen.

**Einiger Schloß und Riegel.** Nach mehrmonatigen Beobachtungen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine flüchtigen Bande festzunehmen, die seit Jahres-

frist Einbrüche in Berliner Konfektionshäuser machte, wobei ihnen Werte von vielen Millionen Mark in die Hände fielen. Dieser konnten der Bande fünfzehn große Einbrüche in verschiedenen Stadtteilen nachgewiesen werden. Alle Verhafteten sind gefährlich.

**Der Tod im T. Zug.** Der D-Zug 95 Köln-Hamburg wurde Sonnabend in der Nähe von Uppetalen von der Lär eines vorbeifahrenden Güterzuges, die sich geöffnet hatte, getroffen. Hierbei wurde der erste Personenzug des D-Zuges beschädigt und ein Reisender so verletzt, daß er kurz darauf starb.

**Absturz eines Flugzeugs.** Auf dem Flugplatz Krefeld stürzte ein mit zwei Piloten besetztes Flugzeug aus einer Höhe von 100 Metern ab, da der Motor aussetzte. Beide Offiziere waren auf der Stelle tot.

**Verhaftete Arbeiter der Fremdenlegation.** Die Polizei in Halle verhaftete zwei französische Arbeiter für die Fremdenlegation, als sie im Begriff waren, zwei junge Konsuln mit Hilfe ihres Automobils zu entführen. Bei der Durchsuchung der verhafteten Franzosen fand man 20 000 Franken.

**Das neue "Wirtshaus im Spessart".** Wer kennt nicht das alte Wirtshaus im Spessart, in dem eine Reisegesellschaft des Nachts überfallen wird. Auch in unserer Zeit ist diese Räuberromantik, die für den, der sie in Wirklichkeit erlebt, recht zweifelhafter Art ist, noch nicht ausgestorben. In der Nähe von Drauzenburg an der Hauffsee von Sachsenhausen steht ein einfaches Wirtshaus. Hier lebte im März dieses Jahres ein Handelsmann ein, der äußerlich den Eindruck eines Wagners machte. Er war dabei die Überraschung des Wirtes und der Gäste, als der fähige Wirt einen Tausendmarktschein aus der gestumpften Tasche zog und Bier und Cognac auffahren ließ, mit denen er alle Anwesenden auf das reichliche traktierte. Abends brachte der freundliche Wirt namens Kretschmer den Besessenen in eine Scheune, und begab sich dann selber zur Ruhe. In der Nacht wurde der Handelsmann in seinem Schafe etwas unruhig geweckt. Vor ihm stand der Wirt, jetzt minder freundlich, den geladenen Revolver in der Hand, und forderte von ihm den Rest seiner ohnehin hart zusammengeschnittenen Barthaar. Er nahm dem Sitzenden alles ab, was er bei sich trug. Der Handelsmann erkrankte später Anzeig, der man zunächst kaum Glauben schenkte, da das Abenteuer zu ungeschicklich erschien. Indessen wurde der Wirt verhaftet, und nun stellte sich heraus, daß er schon in ähnlicher Weise mit zahlreichen anderen Gästen verfahren war. Wegen verschiedener Betrügereien wurde er zu 12 Monaten Gefängnis und 7000 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen des Abenteuers mit dem Handelsmann wird er sich noch wegen räuberischer Erpressung zu verantworten haben.

**Verhaftung eines Mädchenführers.** Auf Veranlassung der Leipziger Kriminalpolizei wurden in Wien der 22-jährige Handlungsgehilfe Georg Jacob und dessen 18-jährige Frau verhaftet. Die Mutter der jungen Frau gibt an, daß ihre Tochter von Jacob im heimlichen Zustand entführt worden sei. Jacob hatte in Leipzig Schwindel mit Geldern ausgeübt, wodurch verschiedene Armen geschädigt wurden. Als ihm der Boden in Leipzig zu heiß wurde, flüchtete er nach Wien.

# Veranstaltungs-Anzeiger

- Veren Arbeiter-Jugend Danzig.** Montag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr: Mädchenabend.
- Deutscher Metallarbeiterverband:** Heizungsmonteur- und Installateur: Montag, den 2. Oktober, abends 6 Uhr, im großen Saal der Maurerherberge: Branchenversammlung.
- Gesangverein „Sängertrupp“.** Montag, abends 7 Uhr: Übungsstunde für beide Chöre in der Aula der Knaben- und Mädchen-Schule Baumgärtische Gasse (Eingang Lehrwiedergasse).
- Chemische- und Lederindustrie, Betriebs-Handwerker:** Dienstag, den 3. Oktober, abends 6 Uhr, im kleinen Saal der Maurerherberge: Branchenversammlung.
- Tomistenverein „Die Naturfreunde“:** Dienstag, 3. Oktober, abends 8 Uhr, Stöckchen: Diskussionsabend.

Die dem Schreibtisch den Fuß zwischen die Lippen. Sofort verstummte das Gezeier und machte begablich ausfinden Lauten Platz.

Gustav atmete erleichtert auf. Der ganze Vorgang hatte etwas Beklemmendes für ihn gehabt. Während Pauline voll Besorgnis und Sorge war, konnte er sich einer gewissen Behaglichkeit nicht erwehren. Mit dem Ausdruck einer Richtigkeit, wie sie nur eine Mutter hat, beugte sich das Mädchen über das kleine Wesen, dessen ganze Kraft und Aufmerksamkeit jetzt auf den Nahrungsaufbau gerichtet war, und richtete ihm die Zinnen.

Erst nachdem der Kleine völlig glücklich zu sein schien, kam Gustav wieder an die Reihe für Pauline. Sie wusch ihm einen Stuhl ab mit ihrer Schürze und bat ihn, sich zu setzen. Er hatte noch immer sein Wort über den Jungen geäußert: Jetzt müßte sie ihn geradezu, sich auszusprechen. Er meinte, das Kind werde ja soweit ganz gesund und kräftig sein. Aber das genügte ihrem mütterlichen Einlage nicht. Sie begann ihrerseits das Lob des Jungen zu singen, wie wohlhabender er sei und stark. Ja, sie behauptete sogar, er sei ein Wunder an Klugheit, und führte daher einige seiner kleinen Streiche an. Gustav sei für sein Alter wie kein anderes Kind. Schon bei der Geburt sei er schon ein Riese gewesen. Und sehr viel hat er sich gemacht beim Kommen, sagte sie etwas leiser mit geistlichem Blick hinan. Dann erzählte sie, daß sie ihn bis zum sechsten Monate selbst genährt habe.

Er hätte diesem Bericht von Dingen, die für sie von größter Bedeutung und Wichtigkeit waren, nur mit halbem Ohr zu. Er hatte keine eigenen Gedanken bei alledem. Was sollte nun eigentlich werden, fragte er sich. Er hatte sich zu diesem Ende begeben. Als ungeduldiger Mensch mußte er nun auch dafür sorgen. Natürlich, die ein Kind in die Welt setzen und dann wieder im Kind im Stuhl liegen, hatte er immer für dumpe gehalten. Einmal hatte er Pauline in auch die Ehe verprochen. Und wenn er sie so anfas, wie sie hier, schaltete und waltete, lauter und nett, geküßt, sorgsam und dabei immer freundlich und voll guten Willens, da konnte ihm der Gedanke nicht fehlen, daß er ein durch und durch bravest Kind sei, das würde er ja

Aber, überhaupt heiraten! Er dachte an das Kind der meisten Unteroffizierskinder. Da hätte man sich ja schämein mögen bei dem bloßen Gedanken.

Und dann gab es da noch eins: er hätte mit verschiedenen Frauenzimmern in der Garnison brechen müssen. — Das alles machte ihm den Kopf schwer. —

Pauline fing jetzt an, von ihren eigenen Angelegenheiten zu sprechen, sie erzählte, wie einsam und traurig der letzte Winter für sie gewesen sei, die Mutter wochenlang bettlägerig, dann sein Geld im Hause, kein Mann in der Nähe, der ihnen geholfen hätte. Sie selbst durch die Pflege des Kindes abgehalten, viel zu schaffen. Und zu alledem habe er nichts mehr von sich hören lassen. Was er denn eigentlich gehabt habe gegen sie, verlangte das Mädchen von neuem zu wissen. Er wich der Antwort aus, fragte seinerseits, warum sie denn gar nicht mehr auf Rittergut zur Arbeit gegangen sei.

Das habe seinen guten Grund, erklärte sie und sprach auf einmal mit gedämpfter Stimme, als fürchte sie, das Kind könne etwas verstehen. Der Glanz dort habe sich Unanständigkeit gegen sie erlaubt, deshalb sei sie lieber aus der Arbeit fortgeblieben, obgleich sie den Verdienst schwer vermisse hätte.

Gustav horchte auf. Das war ja gerade die Geschichte, über die er gern etwas Genauer erfahren hätte. Mit diesem Glanz nämlich hatte man ihm das Mädchen verlobt. Er forschte weiter: Was hatte sie mit dem Menschen gehabt, wie weit war er gegangen?

Pauline zeigte sich im Innersten erregt, als diese Dinge zur Sprache kamen. Sie sprach in den schärfsten Ausdrücken über den jungen Herrn, der seine Stellung ausgenutzt hatte, über in ausdrücklicher Weise Anträge zu machen. Mehr noch als ihre Worte sagten es ihm ihre Mienen und die ganze Art, in der sie sich äußerte, daß sie ihm treu geblieben sei.

Gustav ließ ihr seine Befriedigung durchblicken, daß nichts an dem Gerücht sei. Nun erfuhr sie erst, daß er darum gewarnt habe. Deshalb also hatte er mit ihr geglaubt. Wer hätte sie denn nur ihm gegenüber so ungeschicklich? (Fortsetzung folgt.)



